

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Preise.
 Für Post-Abbonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 7.60.
 Halbjährig . . . " 3.80.
 Vierteljährig . . . " 1.80.
 Für Loco-Abbonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 6.40.
 Halbjährig . . . " 3.20.
 Vierteljährig . . . " 1.60.

„Eingefendet“
 kostet per Beitzelle 10 Hell.
 „Mittheilungen“,
 welche allgemeines Interesse
 behandeln, werden „gratis“
 aufgenommen.

Inseraten-Tarif:
 Die einpaltige Garmond-
 zeile kostet 10 Hl., die zwei-
 paltige 20 Hl. und die drei-
 paltige durchlaufende Zeile
 30 Heller.

Bei fortgesetzter Einschaltung
 angemessener Rabatt.

Inserate vermitteln:
 In Wien: M. Dufes Nachf.,
 J. Danneberg, A. Doppelst.,
 R. Mosse, Saksenstein & Rogler
 Hrn. Schalek, Zitter & Müller.
 In Budapest: W. Goldberger,
 B. Eckstein, R. Mosse, Fischer.

Redaction und Administration:
 Güns, Grabencrunde Nr. 81. (Bürgerschulgebäude).
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

Die Hebung des Gewerbestandes.

Viel ist darüber schon gesprochen worden. Alle möglichen Heilmittel für das krankende Gewerbe sind in Vorschlag gebracht worden, aber die krankhaften Zustände, das traurige Darniederliegen ist geblieben. Je mehr Heilkünstler, desto schlechter steht es um den Kranken und sobald einmal Konsilien abgehalten werden, ist gewöhnlich der Zustand da, wo die Doktoren mit ihrer Weisheit zu Ende sind. Das Konsilium ist in den meisten Fällen nur eine Beruhigung für die Familie. Die von Schmerz heimgeführten Angehörigen sollen sich sagen können: „Wir haben Alles versucht. Es gab keine menschliche Hilfe.“ Oft aber, wo der Menschen Wissen zur Reize geht, hilft sich die Natur, hilft Gott und der Schwerfranke geneset trotz des Konsiliums. Diese Hilfe der Natur kann dem Einzelnen zu statten kommen, die können wir aber nicht im Wirtschaftsleben für die Genesung gesellschaftlicher Zustände erhoffen. Hier ist die Vorsehung der Staat, hier lenken Menschenwille und von Menschen gemachte Gesetze. Unser ungarischer Staat hat aber diesbezüglich nicht einmal die Hände frei. Widerstrebende Interessen sind durch unsere dualistische Staatsform aneinandergeloppelt, die österreichische Großindustrie erdrückt den ungarischen Gewerbestand und die Schutzmittel eines selbstständigen Staatswesens, die Zollschranken können wir nicht erreichen.

Trotzdem wäre es unverantwortlicher Kleinmuth, wollten unsere Meister und Männer der Arbeit den Kampf für verloren geben; der Kampf muß trotz der ungünstigen Verhältnisse von ihnen aufgenommen und siegreich durchgeführt werden. Wenn es unserem Gewerbestande gelingt, unter den obwaltenden Verhältnissen sich zu behaupten, dann ist er gestärkt und geschützt für alle Zeiten, dann wird er bei Eintritt günstigerer Zeitumstände unserem Vaterlande das schaffen, was wir am dringendsten brauchen, ein kräftiges, zielbewusstes, nackensteifes Bürgerthum. Dieses aber ist die Grundmauer eines Kulturstaates.

Feuilleton.

Die zweite Mutter.

Die Gattin des Ministerialrathes Peter Dobay war gestorben und er wußte nun nicht, was er mit seinem fünfjährigen Töchterchen anfangen sollte. Seine arme Gattin hatte sich ganz der Pflege des Kindes gewidmet und der verlassene Dobay durchwachte weinend die Nächte und besänftigte seine schluchzende kleine Tochter, die immer wieder ausrief:

„Wo ist Mama? Ich will zur Mama gehen!“
 Was soll darauf ein Vater antworten, der selbst untröstlich ist, und in seiner Verlassenheit mitweinen möchte:
 „Ich will zur Mama gehen!“
 „Mama ist fortgegangen,“ sprach er, das kleine blonde Haupt innig küßend. „Mama ist für lange Zeit fortgegangen. Sie hat gebeten, daß wir schön geduldig warten sollen, bis sie zurückkommt. Vorläufig aber schickt sie ihrem kleinen Töchterchen eine andere Mama, damit es nicht ohne Mama bleibe.“
 „Wird diese Mama so sein, wie Mama?“
 „Sie wird so gut sein und wird ihr kleines Kind ebenso lieben.“
 „Wird sie auch so schön sein?“
 „Sie wird auch so schön sein.“
 „Und auch so blond?“
 „Auch so blond.“

Was sollte er anfangen? Er mußte eine zweite Mutter suchen für das Kind, und es war sogar vorgeschrieben, was für eine. Sie mußte schön sein, sie mußte auch blond sein. Das Kind war an eine Mutter gewöhnt, doch er brauchte keine Gattin. Er hing an der Todten zu sehr, als daß er sich hätte entschließen können, ihr durch eine neue Heirat untreu zu werden. Und auch sein Haar

Gegenüber den Zehrer die Mehrer. Nur dann kann ein Staatswesen gedeihen.

Dieser konkurrenzfähige, weitblickende Gewerbestand, aus welchem die vaterländische Industrie emporwachsen soll, muß aber gehegt und gepflegt werden. Ueber Nacht werden wir ihn nicht besitzen. Zaubermittel, die Allen helfen, für die ist uns in der heutigen Zeit der Glaube abhanden gekommen. Was unserem Gewerbestande in erster Reihe noth thut und was Vereinigungen thatsächlich Nützliches schaffen können, das sind tüchtige Fachschulen, Hebung des Absatzes durch Vertretungen im Oriente und Einführung des ungarischen Gewerbes in den Weltverkehr. Sind wir aber dazu bereits reif und stark genug? Wir, die wir nicht einmal den heimischen Markt gegen die auswärtige Konkurrenz siegreich behaupten können.

Wir wollen keineswegs in Abrede stellen, daß wir viele sehr tüchtige Gewerbetreibende besitzen, deren Erzeugnisse keinen Vergleich zu scheuen brauchen. Aber ist der Durchschnitt unseres Gewerbestandes auf diesem Standpunkte?

Da helfen uns keine liberalen Schlagworte. Wir in Ungarn brauchen die Einführung des Befähigungsnachweises. Wir brauchen Beschränkungen der Konkurrenz, denn die freie Konkurrenz mit ihrer Schleuderwaare, mit ihren minderwerthigen Erzeugnissen zwingt den Gewerbetreibenden zur Erzeugung eben solcher Schleuderwaare. Wenn man die Apotheker gegen unnütze Konkurrenz schützen kann, warum sollte man nicht die Zahl der Meister nach Städten, Bezirken und Gewerben beschränken können? Wir würden dann weniger Meister haben, aber das Wort Meister würde wieder seinen alten, guten Klang erobert. Freilich, solche Umwandlungsprozesse gehen nicht von Heute auf Morgen vor sich.

Was unser Gewerbestand aber weiter braucht, das sind tüchtige Kräfte für die Zukunft. Wen wir um den Ursachen nachforschen, warum man bei uns nur die Nuben, welche nichts lernen wollen oder können, die Thunichtgute, in die Lehre gibt, so dürfen wir nicht verkennen, daß wir eben durch das Auf-

begann sich zu lichten. Er hatte mit der Liebe bereits abgerechnet.

Nun mußte er das kleine Inzerat einrücken lassen: „Für ein fünfjähriges Mädchen wird eine Erzieherin gesucht.“ Und es strömten in Massen die zweiten Mütter herbei. Sehr junge, sehr alte, und blonde und braune. Er durfte sich nicht allein damit begnügen, die Zeugnisse zu befehen, er mußte auch die Haarfarbe prüfen und die Schönheit der Gesichter. Dadurch verschauchte er auch jene, die ihm sonst zu entsprechen schienen. Ein alleinlebender Witwer, der sich auf eine bestimmte Haarfarbe kapriziert — man hatte kein rechtes Vertrauen zu ihm.

Endlich fand sich eine, die vollkommen entsprach. Sie glied auffallend der Entschlafenen. Und entscheidend war, daß das kleine Mädchen ins Zimmer stürzte und das Fräulein bemerkend, zum Papa lief.

„Nicht wahr, Papa, das ist die zweite Mama?“
 „Ja, mein Kind,“ sprach Dobay und er küßte ergriffen das Antlitz der kleinen Tochter, „geh schön hin und frage, ob sie Deine zweite Mama sein will.“
 Das schöne Fräulein beugte sich zu dem ihm entgegenkommenden Mädchen herab, küßte es und sprach mit sanfter, lebenswürdiger Stimme:

„Es ist nicht möglich, mein süßes, kleines Kind, ich kann nicht Deine Mama sein!“
 Es war wieder die Furcht vor dem Witwer.
 „Ich verstehe Sie, mein Fräulein, und nachdem Sie das Amt nicht übernehmen wollen, lege ich um so mehr Werth darauf, daß ich Sie um jeden Preis für meine arme Waise gewinne. Sehen Sie, ich existire nicht für Sie. Ich werde Sie achten und schätzen. Auf mein Haupt beginnt bereits der Winter seine Flocken zu streuen und meine Seele wird ausschließlich von meiner Todten und diesem armen Kinde erfüllt. Bitte, erhören Sie die Worte des Kindes, das Sie gleich im ersten Augenblick ins Herz geschlossen hat.“
 „Bitte, sei meine Mama“ flehte das kleine Mäd-

geben der alten, guten Ueberlieferungen, durch unsere „freiheitliche“ Entwicklung das Ansehen des Gewerbes vernichtet haben.

Daher kommt auch die Scheu, welche viele abhält, ihre Nuben in die Lehre zu geben. Niemand wird bestreiten, daß für einen schlimmen Nuben eine Tracht Prügel oftmals nothwendig ist; wenn aber, wie es leider oftmals vorkommt, unabgeschlossene Rohheit den Lehrlingen als Bligableiter für jeden Merg betrachten, wenn die Kinder oft unmeniglich mißhandelt und dabei schlecht genährt werden, dann dürfen wir uns nicht wundern, daß das Gewerbe als Zuchtanstalt für die Vernünftigen als einziger Ausweg für die Armsten der Armen und für die geistig Verkümmerten, betrachtet wird. Aus diesen Elementen aber vermag auch der kernigste Meister nicht den mit weitem Ausblick begabten tüchtigen Gewerbsmann, den wir brauchen, heranzuziehen. So müssen wir thatsächlich Lehrlingsheime schaffen, um bessere Behandlung und bessere Gesellen heranzubilden. Wenn viele Meister den Lehrlingen als Küchen- oder Kindermädel betrachten, so ist das eine Verfündigung am Zwecke der Lehrjahre und all' das verträgt unsere Zeit nicht mehr.

Handwerk hat auch heute noch außerhalb Ungarns einen goldenen Boden, wir sehen im Auslande auf Schritt und Tritt Männer, welche sich vom einfachen Arbeiter zum geachteten, vermögenden Bürger, zum reichen Fabrikanten aufgeschwungen haben, aber — es sind tüchtig geschulte, weltmännisch gebildete Männer mit Um- und Ausblick, die allen Anforderungen der Zeit zu genügen wissen. Wenn wir halbgebildete, schlecht geschulte Gewerbetreibende mit mangelhaftem Fachwissen heranbilden, dann bilden wir sie zu einem Zukunftsproletariate heran, welches anstatt zum Segen zu werden, das Heer der brodlosen Unzufriedenen, die nichts mehr zu verlieren haben, vergrößert.

Hier kann und muß der Staat eingreifen. Wir brauchen neue Gewerbeetze, brauchen Schutz gegen unlautere Konkurrenz, müssen das Gedeihen des Meisterstandes durch Beschränkung der Anzahl

chen, „denn Mama hat Dich zu mir geschickt, jetzt mußt Du schon bleiben.“

Das Fräulein ließ sich nur schwer bestimmen. Sie küßte das Kind und beruhigte es:

„Gut, meine kleine Tochter, ich will Deine Mama sein. Wir werden immer beisammen sein, Tag und Nacht, und wir werden sehr brav und fleißig bleiben.“
 Dobay ergriff voll Dankbarkeit die Hand des Fräuleins.

„Sie dürfen auf meine ewige Dankbarkeit rechnen. Ich betrachte Alles, was Sie für mein Kind thun, als Wohlthat und Ihre Zukunft können Sie beruhigt in meine Hand legen. Ich werde Ihr Vertrauen niemals mißbrauchen.“

Und Fräulein Bertha Fodos quartierte sich im Hause des Ministerialrathes ein. Man richtete ihr neben der Kinderstube ein Zimmer ein. Nur während des Essens sah sie den Hausherrn. Er betrat nie die Schwelle ihres Zimmers. Das Kind kam Nachmittags oder am Abend in sein Zimmer, um mit ihm zu spielen und zu lachen.

Das Kind lernte die Gouvernante derart lieben, daß es fast die theuere Mutter vergaß. Nur die fortwährenden Fragen des Kindes, welche Papa und die Gouvernante in die peinlichste Verlegenheit brachten, bewiesen noch, daß es der seligen Mama gedachte.

„Papa“ fragte die Kleine einmal beim Mittagessen. „Du hast die erste Mama geküßt, warum küßt Du nicht auch die zweite Mama?“

Das Fräulein erröthete und verstopfte den Mund des Kindes, der Papa hustete, beugte sich zum Teller herab und sprach mit gezwungenem Lachen: „Du Frag!“
 Doch das Kind hörte nicht auf, mit der strengen Logik der Kinder klammerte es sich an das nun einmal aufgefangene Thema.

„Liebst Du vielleicht nicht die zweite Mama?“
 Wie sollte er dem Kinde etwas begreiflich machen, was dies unmöglich begreifen konnte!

fördern, müssen dafür sorgen, daß nur moralisch unbefleckte und befähigte Menschen Meister werden. Wird in diese Bahnen eingelenkt, dann wird sich Selbstzucht, Verneiner und damit auch Wohlstand wieder bei unserem Gewerbestande heranzubilden. Der Staat soll, — statt hunderte von jungen Malern und Virtuosen, die für unser Land nur eine kulturellen Anstrich bedeuten, — eine Treibhauskunst, die für unser armes Land kein Bedürfnis ist und geistiges Proletariat schafft oder Künstler für das reichere Ausland erzieht — jährlich tausend befähigte Professionisten, die ja weniger Geld brauchen, mit Stipendien versehen, nach Wien und Berlin, Paris und London, überhaupt überall dorthin senden, wo es etwas zum Erlernen gibt. Tönende Worte werden uns nichts helfen. Ohne staatliche Hilfe aber kann sich unser Gewerbestand nicht helfen; wenn man — statt nationale Paraderpferde zu reiten — die wirtschaftliche Existenz des ungarländischen Gewerbes geben wird, dann, aber auch nur dann, wird der Gewerbestand wieder eine festgefügte Stütze des Reiches der Stephanskronen werden.

A. K.

Lokal-Notizen.

Der 70. Geburtstag unseres Königs. Nach den bisherigen Anmeldungen der Provinz-Schützenvereine zu urtheilen, werden sich dieselben bei dem vom Budapest bürgerlichen Schützenverein am 18. August anlässlich des 70. Geburtstages Sr. Majestät zu veranstaltenden Freuden-Festschießens so massenhaft beteiligen, daß dieses schöne Fest einen Glanzpunkt in der Geschichte des 200 Jahre alten hauptstädtischen Schützenvereines zu bilden vermag. — Auch in unserer Stadt muß die 70. Jahreswende des Geburtstages unseres geliebten Monarchen würdig gefeiert werden. Ist dies ja doch ein Alter, wo unser geliebter König trotz der Jahre und trotz der schmerzlichen Schicksalsschläge, die der unerforschliche Rathschluß Gottes auf dies erhabene königliche Haupt geladen — noch immer kraftvoll und muthig den Bitternissen des Lebens trotzend, die schwierige Last der Regierungsgeschäfte meinentwegt auf sich nimmt und ein gütiger sorgender Vater seinen treuen ergebenen Volke ist. Es soll an diesem so hochwichtigen Tage keine Haus- oder Fahnen fehlen; bringen wir nicht nur dadurch unsere innige Liebe zu unserem gütigen Herrscher zum Ausdruck, sondern feiern wir diesen Freudentag derart, wie es einem echten glühenden Patrioten geziemt und beten wir zu Gott, daß unser geliebter König noch viele Jahre die Wiederkehr seines erhabenen Geburtstages in bester Frische und Gesundheit feiern könne! „Gib Gott, was Gottes ist, und dem König, was des Königs ist.“ Es werden — wie wir hören, in den hiesigen Kirchen an diesem Tage solenne Festgottesdienste abgehalten, die Musikkapelle wird Tagesrevue halten und nachdem das Militär hier abwesend, sollte auch die hiesige Feuerwehr ausrücken und desfiliren. Unsere Stadtvertretung sollte sich ins Einvernehmen mit der Repräsentanz setzen und zu Ehren des 70. Geburtstages Sr. Majestät ein Festbankett arrangiren. Unser Herr Bürgermeister besitzt ja selbst einen Orden von Sr. Majestät; er wird es gewiß nicht ermangeln lassen, für die würdige Feier dieses Freudentages als Stadtoberhaupt sein Möglichstes zu thun, und durch Pöllerschüsse diesen Tag auch äußerlich darzustellen.

„Mein süßes, kleines Kind,“ sprach er endlich. „Die zweite Mama ist nicht meine Frau. Deshalb küsse ich sie nicht.“

„Warum aber nicht?“ fragte neugierig das Kind. „Weil, weil der Papa nur eine Frau haben darf.“ Damit beruhigte man den kleinen Quälgeist einigermaßen für einen Tag. Doch diese Szenen wiederholten sich. Bald fiel dem Kinde auf, daß die Diensthöfen die zweite Mama Fräulein tituliren, während die erste Mama „gnädige Frau“ genannt wurde, bald wieder, daß die zweite Mama keine Besuche erhält, nicht mit Papa ins Theater geht und ihm nicht Du sagt.

Diese kindischen Fragen riefen in den Großen eine viel tiefere Wirkung hervor, als man hätte glauben sollen. Peter Dobay sah die schöne, blonde Gouvernante immer gewissenhafter an und gerieth in Verwirrung, als sich ihre Blicke trafen. Fräulein Bertha Jodoss fühlte ebenfalls eine besondere Verlegenheit, so oft sie dem gnädigen Herrn die Hand reichte. Schließlich stahl sich in ihren blonden Kopf der Gedanke, ob sie nicht wirklich die zweite Mama des Mädchens werden könnte. Das Kind schmeigte sich immer fester an sie, der Herr lebt nur dem Kinde. Es ist nicht unmöglich, es gibt genug Beispiele dafür.

Zwischen hat sich ihr Benehmen wesentlich geändert. Immer wieder brachte sie das Kind zum Papa herüber und sie konnte nicht auffallend genug zeigen, wie sehr sie es liebt. Dobay gegenüber schlug sie einen gewissen Ton vertrauensvoller Theilnahme an, sie interessirte sich für seine kleinen Bedürfnisse und gab den Diensthöfen in seiner Anwesenheit Aufträge, wie sie sparen sollten, wie sie den Morgenthee zu bereiten haben usw. Mit einem Wort, sie begann aggressiv zu werden.

Peter Dobay bemerkte das und jenes und er bemerkte es auch nicht. Seine Seele war zu stark von der Liebe zur ersten Frau erfüllt, als daß er in der Erzherbin etwas Anderes hätte sehen können, als eine Erzherbin. Aber allmählig begann er unruhig zu werden. Unsonst; er mußte gewahren, daß das Fräulein schön, sehr schön sei und daß es auch sein Benehmen ihm gegenüber gründlich geändert habe.

Er begann sich vor ihr zu fürchten. Zum Teufel auch — dachte er — ich werde mich doch nicht verlieben in das Mädel? Das ist doch unmöglich!

Jubiläumfeier. Am 4. d. Mts. veranstaltete der hiesige Stuhlrichter Ladislav v. Seper im Beisein sämtlicher Notäre des Günsler Bezirkes in der Lukatschhäger Csárda ein Bankett zu Ehren des Oberstuhlrichters von Güns, Nicolaus v. Somogyi, welcher sein 25-jähriges Jubiläum als Comitatsbeamter feierte. Nachmittags 5 Uhr fand sich ein geladenes Publicum bei der Lukatschhäger Bahnstation ein, den Jubilanten erwartend. Um halb 6 Uhr traf derselbe sammt seiner Familie mittels Zug dort ein und wurde dieselbe mit lebhaften Klängen seitens der Erschienenen aufs herzlichste empfangen, worauf die Nationalkapelle den Hódóczymarsch anstimmte. Der Zug bewegte sich hierauf zur Csárda. Das Bankett, welches im Garten stattfand, verlief in sehr fröhlicher Stimmung. Daste sprachen die Herren: Stuhlrichter Ladislav v. Seper, Reichstagsabgeordneter Julius von Szajbely, Kreisnotar Stefan Nyulassy, Oberstuhlrichter, Nicolaus v. Somogyi, Kreisnotar Josef Plefkács und Erzpriester Ignác Nagy. Wegen des anbrechenden Gewitters mußte sich jedoch die Gesellschaft gar bald in die Zimmer zurückziehen, welche sich der großen Anzahl Gäste gegenüber als zu klein erwiesen. Auch fehlte es an dem Tanzvergnügen nicht. Diese Feier dauerte bis zum Morgengrauen.

Ein seltenes Familienfest. Der in allen hiesigen Kreisen bestens bekannte und sich großer Werthschätzung erfreuende Graf Johann Schmidegg feierte jüngst das seltene Fest der goldenen Hochzeit mit seiner lebenswichtigen Frau Gemahlin. Diese 50. Jahreswende einer glücklichen Ehe feierten die Jubilanten im Beisein einer großen Anzahl von Verwandten und Freunden, welche das glückliche Paar anlässlich dieses so schönen und erhebenden Familienfestes auf das herzlichste beglückwünschten.

† Todesfall. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag verstarb hier nach längerem Leiden und nach Empfang der heiligen Sterbesakramente Sr. Hochwürden, Herr Johann Repomut Molnár, pensionirter Pfarrer in Szerdahely, im 55. Jahre seines Lebens. Die irdischen Ueberreste des theuren Verbliebenen wurden in der Friedhofskapelle aufgebahrt und von dort am 10. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr zur ewigen Ruhe gebettet. Die heil. Seelenmessen werden am 11. d. Mts. 9 Uhr Vormittags in der Herz-Jesu-Kirche gelesen. Er ruhe nun in Frieden!

Trauung. Heute Samstag Nachmittags wird am Günsler Standesamte der hiesige Kaufmann, Herr Mathias Mikás Fräulein Clementine Eitner, die Tochter des Herrn Eduard Eitner, Mühlen- und Realitäten-Besitzers zum Tranaltare führen. Die kirchliche Trauung wird unmittelbar darauf erfolgen.

Vortrag über die Bienezucht. Wie wir erfahren, wird der Fachprofessor der Bienezucht, Herr Josef Abaffy aus Budapest morgen Sonntag, den 12. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr im städt. Rathhaussaale einen Vortrag über die Bienezucht abhalten, wozu sowohl die hiesigen Bienezüchter wie sonstige Interessenten hiemit behufs fröndl. Erscheinens aufmerksam gemacht werden.

Verhobenes Gartenfest. Das für vergangenen Samstag Nachmittags in der Bierhalle anberaumt gewesene Gartenfest der Günsler freiwilligen Feuerwehr konnte infolge des trüben und regnerischen Wetters nicht abgehalten werden und wird dasselbe nunmehr am Mittwoch, den 15. August l. J. Nachmittags 5 Uhr programmäßig stattfinden. Erwähnenswerth ist, daß sich trotz des ungünstigen Wetters auch einige Nachbar-Vereine einfanden und solcherart kam die Bierhalle-Restaurateurin mit dem Absatz ihrer großen Vorräthe dennoch glimpflich weg.

Und doch, es schien möglich zu sein, er konnte sich eines seltsamen Gefühles nicht erwehren, die Begegnung Mittags und beim Nachtmahl wurde ihm von Tag zu Tag quälender. Das Fräulein aber jubelte. Die Unruhe des Mannes sprach deutlich. Er kämpfte schon, er zappelte, es konnte nicht lange währen und der Goldfisch war erangelt.

Und in der That, es kam der Tag, welcher der Sache des Fräuleins günstig erschien. Nach dem Essen, als das Kind eingeschlafen war, klopfte sie unerwartet an die Thür des Herrn.

„Herr von Dobay,“ sprach sie mit leiser, befangener Stimme, „es fällt mir schwer, Ihnen zu sagen ... denn das süße Kind ist mir ans Herz gewachsen.“

„Was sagen Sie?“ sprach Dobay beunruhigt und er erfaßte die Hand des Fräuleins. „Was?“

Das Fräulein erzitterte ein wenig, als die Männerhand sie berührte und mit purpurrothem Antlig, die Augen senkend, stotterte sie:

„Ich kann nicht länger hier bleiben.“

„Warum?“ fragte Dobay, aber er brauchte nur auf das stammende Antlig und die gesenkten Augen zu sehen, um die Antwort zu verstehen. „Weiben Sie mir,“ sprach er mit heißer, flüsternder Stimme und er ergriff beide Hände des Mädchens. „Weiben Sie Beiden zu Liebe ...“ Und er zog sie, wie unbewußt, an sich heran.

Das Mädchen lehnte ihren Kopf an die Schulter des Mannes.

Berwirth umschlang er sie nun und bedeckte ihr Antlig mit heißen Küffen.

„Du Theurer,“ rief sie aus, mit vor Freude zitternder Stimme, „liebst Du mich wirklich?“

Auf diese Worte ließ Peter Dobay das Mädchen los. Der Rauch war verfliegen, aus dieser Stimme hörte er nur das frivole Siegesgefühl glücklich vollbrachter weiblicher Spekulation. Es erfaßten ihn Scham und Ekel vor sich selbst, der Schatten der todtten Frau starrte vor ihm auf und er trat rasch an den Schreibtisch, nahm aus einer Lade Geld hervor und sprach in kaltem, höflichem Tone:

„Sie haben Recht, mein Fräulein, Sie können hier nicht bleiben. Mein Kind braucht eine — Gouvernante!“

Pilsener Bier! Um den vielseitigen Wünschen der hiesigen Biertrinker zu entsprechen — fühlte sich — wie wir erfahren, die hiesige Restauration Josef Kováts veranlaßt, an Sonn- und Feiertagen das allseitig als bestes Getränk anerkannte echte Pilsener Bier zum Ausschank zu bringen.

Conzert im Günsler Ghöngyhösbade. Morgen Sonntag Nachmittags 4 Uhr wird durch die Musikkapelle des Franz Kováts im Ghöngyhösbade bei günstiger Witterung ein Musik-Conzert stattfinden. Bei ungünstigem Wetter findet das Conzert im Saale statt. Eintritt frei. Um zahlreichen Besuch bittet Vinzenz Pálnay, Restaurateur.

Unterhaltung. Vergangenen Mittwoch Abends arrangirten die Mitglieder der Tennis-Gesellschaft des Bräuhauses im Ghöngyhösbade eine geschlossene Tanzunterhaltung, wozu nur die Mitglieder derselben Zutritt fanden. Nachdem dies Arrangement mit Ausschluß der Öffentlichkeit — also in aller Stille vor sich ging — so gebührt es auch uns natürlich — von dem weiteren Verlaufe desselben — keine weitere Notiz zu nehmen.

Bejerrung des Sanitätswesens in Güns. Wie wir amtlicherseits erfahren, bemüht sich der uner-müdlische Thierarzt unserer Stadt, Josef v. Kukuljevic darum, daß das für den Consum bestimmte Fleisch je besser sei. In erster Linie richtete er eine Eingabe an die Stadt, in welcher er die Renovirung der Schlachtbrücke urgirte, dieselbe vollständig adjustirte und solcherart auch Erledigung fand. Den Fleischhauern bot er hierfür die Gewähr, daß ihr ausgeruhtes Vieh aus den Stallungen der Schlachtbrücke nicht gestohlen werden könne. Wie wir ferners erfahren, wird auch in den nächsten Wochen die Fleischtempelung hier eingeführt, deren Aufgabe sein wird, das Publicum dahin zu beruhigen, daß künftig nur thierärztlich untersuchtes Fleisch, besser Qualität auf den Markt gebracht werden darf. Zu diesem Behufe wird jedes Stück Fleisch mittels einer in giftfreie Farbe getauchten Stampfle gezeichnet, dabei aber ist das vom Lande herin-gebrachte Fleisch durch einen anderen Stempel unterschiedlich gemacht. Wir werden uns hierin kaum täuschen, daß die hiesigen Fleischhauer wohl als eine Secularer bezeichnet, obwar hiedurch lediglich nur ihre Interessen gewahrt sind, denn das Publicum — die Stempelung bemerkend und der unachtsichtigen Strenge und Bedanterie unseres Thierarztes sich wohl bewußt, wird mit größerer Vertrauenswürdigkeit nunmehr das Fleisch kaufen. Dieser Modus existirt in größeren Städten schon seit Langem und hat sich bestens bewährt. Nach eingeholten Informationen hat der Günsler Thierarzt einen größeren Wegweiser für die Fleischhauer ausgearbeitet, welches Fleisch für den allgemeinen Consum ausgeschrottet werden darf, und welches nicht. Wie wir hören, darf abgemagertes Vieh, obwar es gesund, in Zukunft nicht mehr für den allgemeinen Consum verwendet werden. Wir unsererseits begrüßen diese Intention unseres pflichterfüllten Thierarztes aufrichtigen Herzens, welcher, — obwar man ihn vielseitig anseindet — dennoch hingebungsvoll seinen Dienst im Interesse des Gemeinwohls verrichtet. In seiner Schrift ersucht er um Herausgabe einer Verordnung, welcher zufolge ein einmal vom Fleischerladen fortgetragenes Fleisch wegen Unzufriedenheit oder nachträglicher Reue nicht mehr zurückgebracht werden könne, da dieß vom sanitären Standpunkte aus unzulässig ist. Ferners ersucht er darin, daß das in den Fleischerläden aufgestellte Hackpult mit einem Eisengitter eingezäumt sei, um nicht daß Jedermann etwa mit schmutzigen Händen das Fleisch angreife, was abgesehen davon, daß es sehr ungesund, auch eckelregend ist. Wir hoffen, daß das hiesige Publicum diese Mittheilung sehr wohlwollend aufnehmen und künftig nicht mehr sagen wird, daß hier gar nichts fortschrittliches mehr geschieht. Unser Thierarzt also versteht mit großer Umsicht und Hingabe das Wohl für das Gemeininteresse und werden wir binnen Kurzem neuerdings auf wichtige Details zurückkommen.

Blitzschlag. Vergangenen Samstag um 7,8 Uhr umwölkte sich der nordöstliche Horizont mit geschwitter-schweren schwarzen Wolken, welche sich mit unheimlicher Schnelligkeit um unsere Stadt heranzogen. Gar bald weiterleuchtete es und es blieb ein unheimlich verheerender Sturm den Staubwirbel durch unsere Straßen. Um 8 Uhr regnete es in Strömen und dichter Hagel mischte sich in demselben, während grelle Blitze durch das schaurige Abenddunkel zuckten. Es war ein arges Gewitter, welches leider dießmal nicht so harmlos verlief. Kurz nach 8 Uhr zuckte ein greller Blitzstrahl durch die Luft, welchem fast zur selben Zeit ein Kanonenschuß ähnlicher Donner Schlag folgte. Man war mit sich im Reinen, daß es eingeschlagen und alsbald hörte man schon an dem Anschlagen der Glocken, daß es Feuer gebe. Der Blitz schlug im Stalle des hiesigen Fiaker-Eigenthümers Josef Farkas ein und im Nu stand das ganze Haus in Flammen, welche durch das viele Heu, das aufgespeichert war, gute Nahrung fanden. Spät genug rückte die Feuerwehr zum Brandplaz; ihr folgte bald darauf der Löschtraine der Militär-Unterreal-schule und nachdem auch ein Theil der Honvédmannschaft erschienen, wurde zur Löschaktion geschritten. Trotz des strömenden Regens konnte das Brandobjekt nicht benützt werden, das Feuer griff immer weiter, dem Theile des Gassenfrontgebäudes sich nähernd. Bei diesem Brande müssen wir unbedingt jene Thatsache tadeln, daß seitens der freiwilligen Feuerwehr kopflos gearbeitet wurde, man vermied die bei solchen Anlässen so nothwendige Disziplin — und könnte man diese höchstens dadurch entschuldigen, daß eben der — Herr Ober-Commandant — fehlte. Dagegen müssen wir die Löschaktion der Justiz-Firewehr sehr anerkennend hervorheben, bei derselben ging wohl alles nach dem Schnürchen. Befremden erregte auch jener Umstand, daß von der städtlichen Mannschafszahl der freiwilligen Feuerwehr nur ein kleiner Bruchtheil bei der Löschaktion beteiligt war, viele derselben angehörige Mitglieder sahen in Civilkleidung nur müßig zu, wie sich andere plagten. Man ist mit sich hierüber im Reinen, daß ansonst das Gassenfrontgebäude erhalten werden hätte können, schon wegen der Feuermauer, doch brannte auch

leider dieß nicht behrend, nicht Augenblicke d eben wieder a war es zu sp denn die Zahl wuchs derart die Feuerweh Bei solchen A ein, helfend e Beweis, wie u Glücklicherwe thimers aufe unfehlbar ein Schaden des war indeß a

— Ein hofgasse geleg Hause des J gestern in ein grube gemacht einen Meter Menschengrube Unternehmung desto mehr G und wie man Ueberreste au hauptung brü gegen; einer wo heute die eigentliche B glaubt es m ziehen sich d Wänden durc derselben die Weitere die Punkte über d zu Tage fört Stadthauptm

— Tei ser freiwillige Mts. in der Feuerwehrfest macht. Anfan der Tanzun Krone, Famil Clubmitglie Uniformirte zahlungen w quittirt.

— Th Mts. wurden Prämien für erhielten: Jol aus Langel für das schön fehlerfrei war 30 Kronen f Ruh des Her für die schön züchtete. Darf lobung. Antor für die schön erhielt 20 Kr werth ist den Hornvieh dur lich 30 Stück Stück dießma i. den 6. De theilt.

— Gi Zimmer, Rüd per 1. Novem Partei erwün Adresse

— Au Petersdorf v Jahrmärkte a (Montag.) 2. 3. Michaelim kolansmarkt e Pferde, Hor ranpe bei de bahnfstation. Heißfleisch,

Ze

— Die hat den Jahre Nothen Kreuz genominen. auch Erzherz Vajary, Wit meinsame Kr

— Die

in feierlicher waren die fest schägt die An aus dem An dem Ausland der Straßen, sollte, bildete 11 Uhr vor wurde das V unter zahlrei polit das Br Innere der S diplomatische schienen ware den Bestimm

in vielseitigen Wünschen
schen — fühlte sich —
Restauration Josef Ko-
Feiertagen das allseits
Pilsener Bier

Höngyösbade. Morgen
durch die Musikkapelle
Höngyösbade bei günstiger
gründen. Bei ungünstigem
ale statt. Eintritt frei.
Kenz Pilsner, Restau-

genen Mittwoch Abends
Tennis-Gesellschaft des
ne geschlossene Tanzun-
teder derselben Zutritt
ent mit Ausschluß der
Stille vor sich ging — so
von dem weiteren Ver-
Notiz zu nehmen.

Lebensweisens in Güns.
bemüht sich der umer-
Josef v. Kukuljevic
in bestimmte Fleisch je
te er eine Eingabe an die
rtung der Schlachtbrücke
stirte und solcherart auch
lern bot er hierfür die Ge-
aus den Stallungen der
den könne. Wie wir fer-
n nächsten Wochen die
deren Aufgabe sein wird,
en, daß künftig nur thier-
Qualität auf den Markt
Behufe wird jedes Stück
Farbe getauchten Stam-
st das vom Lande herein-
eren Stempel unterschied-
erlin kaum täuschen, daß
h als eine Secatur wer-
ch nur ihre Interessen
m — die Stempelung
u Strenge und Bedanterie
müßt, wird mit größerer
s Fleisch kaufen. Dieser
ten schon seit Langem
ch eingeholten Informa-
t einen größeren Weg-
arbeitet, welches Fleisch
geschrottet werden darf,
ren, darf abgemagertes
mußt nicht mehr für den
erden. Wir unfererseits
Nichterzigen Thierarztes
obzwar man ihn viel-
schonvoll seinen Dienst
erzieht. In seiner Schrift
Verordnung, welcher zu-
en fortgeragene Fleisch
täglicher Neue nicht mehr
vom familiären Stand-
s erucht er darin, daß
lte Hackpult mit einem
st daß Jedermann etwa
ch angreife, was abge-
auch eckelregend ist.
küm diese Mittheilung
künftig nicht mehr sagen
ntliches mehr geschieht.
t großer Umzicht und
uminteresse und werden
f wichtige Details zu-

nen Samstag um 8
horizont mit geschwilter-
e sich mit unheimlicher
heranzogen. Gar bald
ein unheilverkündender
fere Strahlen. Um 8
ichter Hagel mischte sich
e durch das schwarze
arges Gewitter, welches
berlief. Kurz nach 8
durch die Luft, welchem
ähnlicher Donner Schlag
en, daß es eingeschlagen
dem Anschlag der
Blitz schlug in Stalle
dies Farkas ein und
Flammen, welche durch
gute Nahrung fanden.
zum Brandplage; ihr
der Militär-Unterreal-
der Honvédmannschaft
geschritten. Trotz des
adobjekt nicht bewältigt
weiter, dem Theile des
Bei diesem Brande
he tadeln, daß seitens
gearbeitet wurde, man
so notwendige Dis-
höchstens dadurch ent-
Ober-Commandant —
aktion der Instituts-
erheben, bei derselben
en. Weswegen erregte
tattlichen Mannschaf-
kleiner Bruchtheil bei
derselben angehörige
nur müßig zu, wie sich
hierüber im Aelnen,
e erhalten werden hätte
er, doch brannte auch

leider dieß nieder und konnte — der Aufmerksamkeit ent-
behrend, nicht bewältigt werden, nachdem im entscheidenden
Augenblicke die Brunnen ausgepumpt waren und bis man
eben wieder an einen anderen Brunnen heranrücken konnte,
war es zu spät. Honvédmannschaft mußte Spalier bilden,
denn die Zahl der neugierigen, müßig dastehenden Zuschauer
wuchs derart — trotz des strömenden Regens, — daß
die Feuerwehr in ihrer Löschaktion fast gehindert war.
Bei solchen Anlässen fällt es den Leuten wohl am wenigsten
ein, helfend einzugreifen und hatte man hier wieder einen
Beweis, wie viel Sinn so Mancher für Nächtenliebe hat(!)
Glücklicherweise waren die 4 Pferde des Fiaker-Eigen-
thümers außer Hause, sonst wären sie — im Stalle stehend,
umkehrbar ein Opfer des Blitzschlages geworden. Der
Schaden des abgebrannten Gebäudes ist groß. Dasselbe
war indeß assicurirt.

Ein grauenhafter Fund. In dem in der Fried-
hofgasse gelegenen und durch Blitzschlag niedergebrannten
Hause des Fiaker-Eigenthümers Josef Farkas wurden
gestern in einer Kammer Erdausgrabungen für eine Kalf-
grube gemacht. Kaum hatten die betreffenden Arbeiter
einen Meter tief gegraben, so stießen sie auf eine Anzahl
Menschengebeine, welche sich in ihrer Fläche der bisherigen
Untersuchung nach sehr weit ausdehnen. Je tiefer man grub,
desto mehr Gebeine, Schädeln usw. kamen zum Vorschein
und wie man annimmt, soll dieß Majengrab menschlicher
Ueberreste aus dem Türkenkriege herrühren. Dieser Be-
hauptung bringt man indeß wenig Glaubwürdigkeit ent-
gegen; einer anderen Version zufolge soll an jener Stelle,
wo heute die Häuser in der Friedhofgasse stehen, der
eigentliche Friedhof vor vielen Jahren gewesen sein. Man
glaubt es mit einer Katakombe zu thun zu haben, und
ziehen sich diese Gebeine sonderbarerweise auch unter den
Wänden durch, ohne hiebei gelegentlich der Aufführung
derselben die so grauenhafte Entdeckung gemacht zu haben.
Weitere Nachgrabungen dürften indeß bessere Anhalts-
punkte über die Herkunft dieser Masse menschlicher Gebeine
zu Tage fördern, in welcher Sache übrigens der Herr
Stadthauptmann Meldung dem Bizegepane erstattete.

Feuerwehrfest in Lodenhaus. Der Lodenhau-
ser freiwillige Feuerwehr-Berein veranstaltet am 19. d.
Mts. in den Gastlokaltäten des Josef Körner ein
Feuerwehrfest, wozu das Commando seine höf. Einladung
macht. Anfang des Concertes Nachmittags 4 Uhr. Beginn
der Tanzunterhaltung um 8 Uhr. Eintritt à Person 1
Krone, Familienkarte per Person 60 Heller. Vereins- und
Clubmitglieder sowie Genossenschaften 60 Heller à Person.
Uniformirte Feuerwehrleute haben freien Eintritt. Ueber-
zahlungen werden dankend angenommen und öffentlich
quittirt.

Thierprämierung in Lodenhaus. Am 7. d.
Mts. wurden in Lodenhaus gelegentlich des Jahrmarktes
Prämien für das schönste Hornvieh vertheilt, und zwar
erhielten: Johann Lamp aus Güns und Johann Nagy
aus Langegg je die Hälfte des Preises von 40 Kronen
für das schönste Paar Ochsen, nachdem keines derselben
fehlerfrei war. Josef Schermann aus Lodenhaus erhielt
30 Kronen für die schönste Kuh, trotzdem die Jurie die
Kuh des Herrn Johann Körner Gashwirth in Lodenhaus
für die schönste hielt; welcher jedoch auf den Preis ver-
zichtete. Dafür ertheilte ihm die Jurie die schönste Be-
lobung. Anton Kovács, städt. Dekonon erhielt 20 Kronen
für die schönste Kälbin. Franz Arlt aus Ober-Rohlfstätten
erhielt 20 Kronen für den schönsten Stier. Erwähnens-
werth ist demnach der Umstand, daß sich der Auftrieb an
Hornvieh durch die Prämierung von bisher durchschnitt-
lich 30 Stück auf ca. 350 Stück vergrößerte und an 30
Stück dießmal verkauft wurden. Am nächsten Markt, d.
i. den 6. Dezember l. J. werden abermals 5 Preise ver-
theilt.

Eine schöne Hofwohnung bestehend aus einem
Zimmer, Küche, Boden, Holzkammer, alles geräumig, ist
per 1. November zu beziehen. Nur ruhige anständige
Partei erwünscht.

Adresse: Josef Freyler, Güns Árpádpfah 190.

Rundmachung. In der Marktgemeinde Gr.-
Petersdorf werden im Jahre 1900 an folgenden Tagen
Jahrmärkte abgehalten: 1. Georgimarkt am 14. Mai.
(Montag.) 2. Bartholomäusmarkt am 21. August. (Dienstag.)
3. Michaelimarkt am 29. September. (Samstag.) 4. Mi-
kolausmarkt am 3. Dezember. (Montag.) Jedesmal mit
Pferde-, Hornvieh- und Vorstviehmarkt. Thierauslade-
rampe bei der zum Viehmarkte ganz nahe gelegenen Eisen-
bahnstation. Gr.-Petersdorf, im Jänner 1900. Franz
Hetzfleisch, Notar. Alois Schey, Richter.

Vermischte Nachrichten.

Die Anerkennung des Königs. Se. Majestät
hat den Jahresbericht des ungarischen Landesvereins vom
Nothen Kreuz mit besonderer Befriedigung zur Kenntniß
genommen. Dank und Anerkennung haben dem Vereine
auch Erzherzog Franz Ferdinand, Fürstprimas Klandias
Bafary, Minister Baron Géza Feherváry und der ge-
meinsame Kriegsminister Freiherr v. Krieghammer gezollt.

**Die Vermählung des Königs Alexander von
Serbien.** Sonntag fand die Vermählung des Königs
in feierlicher Weise statt. Schon seit frühem Morgen
waren die feillich geschmückten Straßen dicht besetzt. Man
schätzt die Anzahl der in Velgrad angekommenen Fremden
aus dem Innern des Landes und zum Theil auch aus
dem Auslande auf 30.000 Personen. Zu beiden Seiten
der Straßen, durch welche sich der Hochzeitszug bewegen
sollte, bildete Militär Doppelspalier. Der Zug langte um
11 Uhr vor der Kathedrale an. Am Eingange der Kirche
wurde das Brautpaar von dem Metropolitan Innocenz
unter zahlreicher Assistenz erwartet. Nachdem der Metro-
polit das Brautpaar segnet hatte, geleitete er es in das
Innere der Kirche, wo unter anderen die Mitglieder des
diplomatischen Korps mit ihren Frauen vollständig er-
schienen waren. Die Trauungszeremonie wurde genau nach
den Bestimmungen der orthodoxen Kirche vorgenommen.

Nach einer Ansprache des Metropolitan nahm das Kö-
nigspaar die Gratulationen entgegen. Auf der Rückfahrt
war das Königspaar gleichfalls Gegenstand lebhafter Ova-
tionen.

Der europäisch-chinesische Krieg. Dem Reuter-
sche Bureau wird aus Shanghai unterm 5. d. gemeldet:
Li-Hung-Tschang beging einen Selbstmord.

Fünfundzwanzigjähriges Jubiläum. Dieser
Tage beging der Pannonalmaier Hausverwalter Albert
Reznay sein 25-jähriges Priesterjubiläum. Aus diesem
Anlasse wurden dem Jubilar die aufrichtigsten Glück-
wünsche dargebracht.

Die Verstaatlichung der Großstraßen. Wie-
derholt tauchte die Meldung auf, daß die Großstraßen
verstaatlicht werden sollen. Wie nun „B. H.“ erfährt,
verhält sich die Sache so, daß die Regierung thatsächlich
die Absicht hegt, die Verstaatlichung, der Großstraßen
vorzunehmen. Dasselbe soll indeß nur sukzessive erfolgen,
und zwar derart, daß vorerst versuchsweise bloß zwanzig
Großstraßen verstaatlicht, beziehungsweise in eigener Regie
des Staates verwaltet werden sollen, und zwar in solchen
größeren Städten, wo Tabakniederlagen sich befinden und
eine genügende Zahl von Beamten zur Verfügung steht.
Wenn dieser Versuch sich bewährt, dann sollen nach und
nach auch die übrigen Großstraßen — ihre Gesamtzahl
beträgt 422 — verstaatlicht werden.

**Kampf zwischen kroatischen und ungarischen
Arbeitern.** Agrarblätter berichten von einem blutigen
Kampfe zwischen kroatischen und ungarischen Arbeitern
bei der Drauregulierung in Simovel. Kroatische Arbeiter
wurden entlassen und statt diesen ungarische aufgenom-
men. Fünfzehn Ungarn wurden nun überfallen, worauf
vierhundert Ungarn zu Hilfe kamen. Bei dem Kampfe
blieben zwölf Kroaten und drei Ungarn todt. Eine Es-
kadron Husaren mußte die Ruhe herstellen.

Verhaftete Anarchisten. Bresci's (nicht Bresji)
Geständnisse führten zur Verhaftung von Komplizen; er
gab auch eine Beschreibung, wie das Komplott beschloffen
wurde. Die Details werden von der Behörde aber aus
taktischen Gründen geheimgehalten. Bresci machte sein Ge-
ständniß nur unter der Bedingung, daß er die Zwangs-
jacke, die er seit Freitag durch 10 Stunden täglich tragen
mußte, ablegen dürfe.

Unter den verhafteten Anarchisten befinden sich der
Bruder und der Schwager des Mörders, Lorenzo Bresci
und Augusto Marocci, ferner die Anarchisten Gabriello
Sini und Emilio Braga. Alle aus Prato. Es scheint,
daß die genannten Personen Kenntniß hatten von der Ab-
sicht Bresci's, den König zu ermorden.

In der Nacht vom 7. d. wurden in Rom zweihun-
drtzig Individuen unter dem Verdachte anarchistischer
Antriebe verhaftet. In Terni widersezten sich mehrere
Anarchisten ihre Verhaftung. Ein Anarchist Namens Ma-
rino erstach zwei Polizisten und entkam, ein zweiter, der
sich gleichfalls mit dem Dolche wehrte, konnte überwältigt
werden.

Feuersbrünste. In M. Óvár schlug in eine
Stallung des Erzherzogs Friedrich der Bliz ein. Der
Stall brannte ab. Der Schaden beträgt 4400 Kronen.
Das Gebäude war nicht assicurirt. — In Szársöld
brannte die Mistablagungsstätte des Peter Kurucz zu-
folge Selbstentzündung ab. — Im Szársölder Hotter
schlug der Bliz in die Fruchttruhe des Josef Vognár
und äscherte dieselben ein.

Tödlicher Blitzschlag. Vergangenen Montag
entlud sich über die Ortschaft Gibart ein heftiges Ge-
witter, welches drei Menschenleben zum Opfer forderte.
Der nach Wilmány zuständige Landwirth Johann Deregi
arbeitete mit seinen zwei Knechten auf dem Felde; während
des Gewitters flüchteten sie in eine einfache Hütte, wo sie,
vom Blize getroffen, alle Drei todt zu Boden gestreckt
wurden.

Verhaftung eines gefährlichen Verbrechers.
Wie man aus Szegedin meldet, gelang es der dortigen
Polizei, des berüchtigten Einbrechers und Mörders Alfons
Hrazdil, der bei seinen Verwandten zu Besuch weilte,
habhaft zu werden. Hrazdil gestand alle seine Verbrechen
bis auf den Mord in Weiskirchen ein, weigerte sich aber,
seine Komplizen namhaft zu machen. Aus Weiskirchen
bekommt man die sensationelle Nachricht, daß der Genosse
Hrazdil's, der ehemalige Oberlieutenant Karl Willner, da-
selbst verhaftet wurde. Willner, ein Mitglied der von
Hrazdil organisirten Einbrecherbande, gestand, daß der
jüngste große Einbruchsdiebstahl bei Stangelschmidt in
Nagy-Beeskerek auch von ihm herrühre. Die auf mehrere
Tausend Gulden geschätzten Juwelen wurden am 3. d. in
einer Szegediner Pfandleihanstalt verlegt. Die Einbrecher-
bande hat innerhalb dreier Monate in den Komitaten
Temes, Torontál und Bacs-Bodrog mehr als fünfzig
Einbruchsdiebstähle verübt. Hrazdil hat gelegentlich seines
letzten Einbruches in Weiskirchen ein auf das Gerächel
erwachtes Mädchen Namens Stelka Verzak erstochen. Der
Mörder wurde bereits verlassenen Samstag in das Ge-
fängniß des Gerichtshofes von Weiskirchen überführt.

Die Klapperschlange als Telegraphistin. Unter
diesem Titel nimmt eine der letzten Nummern der ameri-
kanischen „Railroad Gazette“ Notiz von der Meldung
eines Chicagoer Blattes, daß auf einer Eisenbahnlinie
zwischen Chicago und Erie der Telegraphenverkehr durch
eine Klapperschlange unterbrochen war. Dasselbe war an
eine Telegraphenstange bei Preble fünf Meilen westlich
von Defatur, emporgestreckt, hat sich dann in die Drähte
verhängt und nicht nur den Strom unterbrochen, sondern
durch Klopfen mit der „Klapper“ auf die Drähte Punkte
und Striche auf den Papierstreifen der Apparate längs
der Strecke hervorgerufen, welche die Telegraphisten zur
Verzweigung brachten. Das Fachblatt macht sich über die
naturwissenschaftlichen Kenntnisse des amerikanischen Repor-
ters lustig und meint, die Klapperschlange sei nichts Anderes
gewesen als eine — Seeschlange.

Kaiserrede und Phonograph. Das „N. N.
J.“ schreibt: Kaiser Wilhelm's Reden haben eigenthümliche

Schickale. Kaum sind sie gehalten worden, schwankt schon
ihr Text von der Parteien Gunst und Daß entfällt, in
der Tagesgeschichte. Eine schier endlose Reihe von Ver-
sionen hatte aber die letzte Rede Wilhelm's II. aufzuweisen,
die er an die nach China gehenden Mannschaften in
Wilhelmshafen gehalten hatte. Zuletzt wurde, wie dies
immer der Fall ist, die Ansprache im „Reichsanzeiger“ in
der endgültig redigirten, alle Zweifel beseitigenden Form
verlautbart. Diesmal aber ist der „Reichsanzeiger“ wenn
die „Columbia-Phonograph-Compagnie“ in Berlin die
Wahrheit sagt, ganz energisch übertrumpft worden. Die
genannte Compagnie theilt nämlich mit, daß sie das
Phonogramm der Rede, die Kaiser Wilhelm in Wilhelmshafen
gehalten hat, besitze. Sollte wirklich die Rede des
Kaisers phonographisch aufgefunden worden sein, dann
würden sich auf diesem Wege alle Zweifel über den Wort-
laut der so berühmt gewordenen Rede auflären lassen.
Der Mann mit dem Phonographen im Gewande kann dem
„Reichsanzeiger“ unangenehm werden.

Gegen Infections-Krankheiten, welche durch
schädliches Trinkwasser in dieser Jahreszeit besondere Ver-
breitung finden, gibt es nur ein sicheres Mittel, und dies
ist der Genuß von reinem und gesundem Mineralwasser.
Wir erlauben uns deshalb die Aufmerksamkeit unserer
werthen Leser auf die Annonce der „Kristály“-Sct.-Lucas-
bader Bergquelle zu lenken.

Bären im Zipser Komitat. Man schreibt aus
Leutschau: Vorige Woche zeigten sich in den zwei Zipser
Ortschaften Merény und Hadusfaln Bären. In Merény
griffen sie die Kinderherde an und vertilgten drei Stück
Hornvieh; in Hadusfaln hatten zwei des Weges kommende
Fuhrleute eine unangenehme Begegnung mit den Bestien.
In ihrem Schrecken flüchteten sich die Fuhrleute auf einem
Baum, in welcher Situation sie zwölf Stunden verbrach-
ten, bis die Bären des Wartens müde wurden und weiter
trotteten.

Ein Liebesdrama auf der Straße. In Neupest
spielte sich am 9. d. Mts. zwischen zwei kaum den Kin-
derschuhen entwachsenen jungen Leuten ein blutiges Lie-
besdrama ab. Der 18-jährige Maschinenarbeiter Andreas
Geisler hatte vor mehreren Monaten die Bekanntschaft
der erst im 15. Lebensjahre stehenden Julie Horváth ge-
macht, die der Damenkapelle eines Neupester Nachtcafés
angehörte. Die zuerst harmlose Bekanntschaft wuchs sich
bald zu einer regelrechten Liebchaft aus, die für die
unreifen überspannten Leutchen verhängnißvoll werden sollte.
Sie bildeten sich ein, ohne einander nicht leben zu können,
und da sie einsahen, daß sie noch nicht heiraten konnten,
beschlossen sie, gemeinsam zu sterben. Der Plan ging von
dem jungen Manne aus, und das Mädchen willigte ohne
Widerstand ein. Die heutige Nacht verbrachten sie noch
in verschiedenen sogenannten Vergnügungslokaltäten, die
sie gegen 3 Uhr Früh verließen. In der Beniczkygasse
feuerte dann Geisler zwei Schüsse auf seine Geliebte und
drei Schüsse auf sich selbst ab. Beide sanken bewußtlos
zusammen. So wurden sie heute Früh neben einander
liegen aufgefunden. Die Polizei ließ das verliebte Paar
in das Karoly-Spital bringen, wo jetzt beide mit dem
Tode kampflos.

Wilhelm Liebknecht. Der bedeutendste Führer
der deutschen Sozialdemokratie, Reichstags-Abgeordneter
Dr. Wilhelm Liebknecht ist, 73 Jahre alt, in Charlotten-
burg am 7. d. Abends einem Schlaganfälle erlegen.

Tragischer Unfall auf der Jagd. Aus Tátra-
füred wird telegraphirt: Am 8. d. Abends ereignete sich
hier ein beklagenswerthes Unglück. Der in Sportkreisen
allgemein bekannte Privatier aus Wien, Sigmund C.
Fleisch, der seit einigen Wochen mit Sohn und Gemalin
zum Sommeraufenthalte in der Hohen Tátra weilte, ging
gestern Abends im Revier von Uj-Tátra-Füred mit dem
ihm befreundeten Neutraer Komitatsbeamten Füzeßery auf
die Fürsch. Füzeßery sah am Wegrain Erdbeeren, bukete
sich, um dieselben zu pflücken, dabei glitt er aus, sein
Gewehr entlud sich und die Kugel drang Fleisch in die
Schläfe. Er stürzte zusammen und war augenblicklich todt.
Füzeßery erstattete die Anzeige beim Gendarmen-Kom-
mando, Fleisch's Gemalin ist der Verzweiflung nahe. Der
Vorfall erregt im Publikum die größte Theilnahme.

Ich bitte um einen Mann! — Im Eijen-
burger Komitat trug sich dieser Tage ein sonderbarer Fall
zu. Eine elegant gekleidete Dame betrat das Bureau des
Matrikelführers von Steinamanger mit den Worten:

„Ich möchte heirathen.“ —
„Bitte sehr! Sind Ihre Papiere in Ordnung?“ frug
einer der Beamten.
„Papiere brauche ich nicht! Ich brauche einen Mann,
und bitte, mir einen solchen zu beschaffen.“
„Einen Mann? Das können wir leider nicht über-
nehmen“, antwortete der Beamte, bereits ahnend, daß er
eine Geistesranke vor sich habe.
„Ach was, weshalb nicht? Mir ist's einerlei, wer
es immer ist. Sie sind mir gleich recht, mein Herr“, meinte
die Dame, auf einen der Beamten weisend.
„Ja bitte, das geht nicht so leicht“, entgegnete zag-
haft der Beamte und sandte schleunigst um einen Arzt.
„Bei mir geht das schon. Ich bin die Baronin
Fagen.“

Nach kurzer peinlicher Wartezeit erschien der Arzt,
den der Matrikelführer mit den Worten vorstellte:
„Bitte, der Herr wird sie heirathen, wenn sie
wünschen.“
„Natürlich wünsche ich das!“ antwortete die Dame,
und als sie der Arzt unter dem Arm nehmen wollte, setzte
sie hinzu:
„Dho, ich bin noch nicht Ihre Frau. Erst muß ge-
heirathet werden!“

Damit zog sie den Arzt energisch zurück und die
Beamten mußten eine Scheintrauung vollziehen. Als Akt
darüber wurde der Dame ein leeres Blatt Papier in die
Hand gedrückt. Mit den Worten: „Man gehen wir“, wollte
sie sich entfernen. Vorerst legte sie aber das Papier sorg-
fältig zu anderen Schriftstücken, aus welchen hervorging,
daß die Unglückliche Elvira Dörner heiße und Erzieherin
gewesen ist. Sie wurde ins Spital überführt.

Humoristisches.

— **Familiär.** Herr (zum neuen Diener): „Johann ich bin manchmal launenhaft; aber wie ich bemerke, haben Sie auch Ihre Fehler!“ — Diener: „Nun, wir müssen halt miteinander Geduld haben!“

— **Das folgende Intermezzo** finden wir in der „Münchener Jugend“:

Ein Schnurrbartträger steht einsam
Auf kahler Oberlipp.
Es fröstelt. Ihm wäre wohlher
In einem dichten Gestrüpp.
Es träumt von einer Bartbind',
Die, zierlich und federleicht,
Einsam im Wandschrank trauert
Und flüstert: „Es ist erreicht!“

— **Reid.** Pantoffelheld (einen zusammengerollten Stacheligel betrachtend): „Ach, wenn ich meiner Alten doch auch so kommen könnte!“

Damast-Seiden-Robe fl. 9.00

und höher! — 12 Meter! porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 45 Kreuzer bis fl. 14.65 per Meter.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.), Zürich.

Eisenbahn-Verkehr.

Fahrordnung der
Nivalbahn



Güns-
Steinamanger.

Südbahn.

Von Güns nach Steinamanger.

Stationen.	II. III. Wagenklasse.
Mitteuropäische Zeit.	Früh Vm* Mitt. Nm. Abd.†
Güns Abfahrt	4.55 7.55 11.51 5.10
Lufáčsháza (Haltest.)	5.08 8.10 12.04 5.25
N.-Gencs	5.24 8.27 12.20 5.42
Steinamanger Ankunft	5.39 8.40 12.34 5.55

Von Steinamanger nach Güns.

Stationen	II. III. Wagenklasse.
Mitteuropäische Zeit.	Früh Vm* Nm. Abds. Nacht†
Steinamanger Abfahrt	6.45 11.00 3.15 7.05
N.-Gencs (Haltest.)	7.01 11.15 3.31 7.21
Lufáčsháza	7.18 11.31 3.48 7.38
Güns Ankunft	7.31 11.43 4.01 7.51

*) Dieser Zug verkehrt nur Dienstag und Freitag.

Literarisches.

Pariser Ausstellungskollektion. Die dem Zweig der Weltausstellung, der sicher jede Dame zumeist interessieren wird, ist das soeben erschienene Heft 22 (XIII. Jahrgang) der „Wiener Mode“ gewidmet. Ueber vierzig der schönsten Toiletten und Hutmodelle von den Firmen Worth, Feltz Baquin, Raubrich, Taty, Carlier etc. sind in diesem Heft in reizender Weise dargestellt, nicht zu vergessen der künstlerisch ausgeführten Handarbeits-Vorlagen, sowie des ebenso reichhaltigen als interessanten Voudoirs. — Preis vierteljährlich 3 Kronen, einzelne Heft 50 Heller. Probeabonnements für die zwei Monate August und September zum Preise von 2 Kronen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten oder direkt vom Verlag der „Wiener Mode“, Wien, IV. Wienstraße 19.

Dr. Berndt: „Das Buch der Wunder und der Geheimen Wissenschaften.“ Mit zahlreichen Textillustrationen. Erscheint in 30 wöchentlichen Lieferungen à 50 Pfg. Verlag von Oswald Neuge, Leipzig. Lieferung 9—12.

Die uns heute vorliegenden Lieferungen behandeln in fesselnder Weise die magischen Geisteszustände, d. h. jene seelischen Ausnahmezustände, die von jeher als übernatürliche Gaben gegolten haben, umso mehr, als sie oft nur durch „geheime“ Mittel erzeugt werden konnten. In diesem Zusammenhange bespricht Dr. Berndt die Formen der Ekstase, die magischen Kartolen, die „große“ Hysterie, die Wessensheit, die Krämpfe, die physische Insektion, das Gedankenlesen, das Doppel-Ich usw. — ohne Zweifel alles Gegenstände, die für Viele das größte Interesse haben und deren heutige naturwissenschaftliche Erklärung so manches geschichtliche Räthsel löst.

„Illustrirte Sonntags-Zeitung.“ Ein freundlicher lieber Besuch wird Sonntags, wo die Arbeit der Woche hinter uns liegt, stets willkommen sein, zumal wenn er für jeden ein liebes Wort hat, wenn er in freundlicher Unterhaltung die Stunde vergehen läßt, und uns durch Rathschläge aller Art aus manchen Verlegenheiten, die Beruf und Haus so oft mit sich führen, hinweghilft.

Einen solchen lieben treuen Freund bringt in unzählige Familien jeden Sonntag der Bote der Post oder des Buchhändlers — wir meinen die „Illustrirte Sonntags-Zeitung“, (Wien I Schönlaterngasse 8.

Wir empfinden aufrichtige Freude, daß es dieser vornehmen Zeitschrift so überaus schnell gelungen ist, den Platz in den vielen Familien unseres weitläufigen Vaterlandes zu erobern.

Die letzten erschienenen Hefte 43—45 bieten neben dem reichen Illustrationsreichtum im Hauptblatte und dem ebenso reichen Inhalt von interessanten Romanen, Erzählungen und der aktuellen Begebenheiten noch weitere drei gerne gesehene Beilagen.

Praktische Mittheilungen für Haus und Küche, Modenzeitung und Gedichtbeilage „Grüße deutscher Dichter.“

In einigen Wochen erscheint das erste Heft des neuen Jahrganges, und um sich von der Reichhaltigkeit des Blattes überzeugen zu können, veräume man nicht dies Heft zu verlangen, welches von allen Buchhandlungen als auch von der Administration franco zur Ansicht zugesendet wird.

Getäuscht hat man sich nicht, wenn man „Oesterreichs Illustrirte Zeitung“ ein günstiges Prognostikon stellt, denn von Nummer zu Nummer kann sowohl im Inhalt wie in der Ausstattung dieses einzigen Familienblattes Oesterreich-Ungarns ein neuer Fortschritt konstatairt werden. Die Reichhaltigkeit dieses Blattes, seine feinsinnige, mit vornehmer Bilderschmuck illustrierte Darstellung aktueller Vorkommnisse, sein vorzüglichster belletristischer Inhalt, der von den bedeutendsten deutschen Schriftstellern und

Schriftstellerinnen geliefert wird, und seine wahrhaft künstlerische Ausstattung dürften ihm bald die allgemeine Beliebtheit verschaffen, die es verdient. Von dem reichen Inhalte der letzten Hefte (19 und 20) sei nur erwähnt, in actuellem Bezüge die vorzüglichen Illustrationen und Schilderungen von China, Japan, der Pariser Weltausstellung etc.; in belletristischer Beziehung: „Weltfremd“, Roman von D. Bach; „Das Nadelöhr“, Erzählung v. A. D. Borum; „Sea“, Novelle v. G. Clermont. Hervorragende cultur- und literarhistorische Aufsätze, Sport und Modeberichte, Reproduktionen der Werke berühmter Maler, eine ausgezeichnet redigirte, illustrierte Jugend-Zeitschrift als Beilage etc. Außerdem enthält „Oesterreichs Illustrirte Zeitung“ in jedem Jahre vier Preisräthsel, auf deren richtige Lösung der Preis von 1000 Kronen in Gold gesetzt ist. Die alle 14 Tage erscheinende Nummer kostet 20 fr. Abonnements ganzjährig fl. 5.20 nimmt jede Buchhandlung und die Administration Wien, VI., Eberhartsplatz 19, entgegen. Die Wochenausgabe dieses Blattes kostet jährlich um nur 80 fr. mehr.

INSERATE.

Gasthof-Uebernahme.

Beehre mich hiemit, einem hochgeehrten Publicum von Güns und Umgebung zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß ich ab 1. August t. J. das der Güns'er Bahnstation zunächstgelegene

Einkehr-Gasthaus

„zum weissen Lamm“

mit heutigem Tage in eigene Regie übernommen habe und von nun an weiterführen werde.

Ich werde stets bestrebt sein, den guten Ruf dieses Gasthauses sowohl durch vorzügliche Speisen und Getränke, sowie durch zuvorkommendste Bedienung und billige Preise auch fernerhin aufrecht zu erhalten und bitte ich, mir Ihr geschätztes Wohlwollen auch diesem meinem Unternehmen gütigst zuzuwenden.

Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst
Güns, 27. Juli 1900.

Hochachtend

Johann Török,

Gastwirth.



Preis 1 Flasche K. 2.80.

K. und K. priv. Maschwasser für Pferde.

Seit 40 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkraftigung nach grossen Strapazen, bei Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training. — Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns. Haupt Depôt

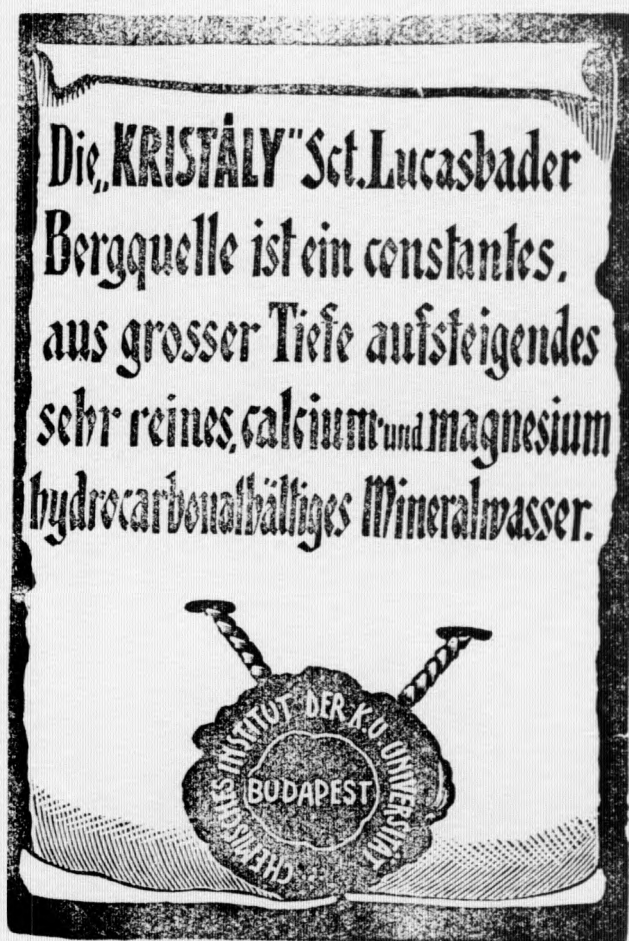
Franz Joh. Kwizda, k. u. k. ö.-ung. u. kön. rum. Hofhief. Kreisapotheker, KORNEUBURG bei Wien.

Jalousien

in allen Farben, Holzrolleang einfach bis hochlegant, zu den billigsten Preisen bei

Ernst Geyer, Braunau, Böhmen.

Preisblatt auf Verlangen. Agenten gesucht.



Die „KRISTÁLY“ Set. Lucasbader Bergquelle ist ein constantes, aus grosser Tiefe aufsteigendes sehr reines, calcium- und magnesiumhydrocarbonathaltiges Mineralwasser.

in Kőszeg zu haben:

Julius Jánosa, Spezerei- und Delicatessenhandlung.

Ueberall zu haben.



Ehe der Zukunft

47. Auflage, mit Abbildungen. Zeitgemäße Rathgeber für Ehegatten jeden Standes und Gewählene beiderlei Geschlechtes. Inhalt: Ausführliche Vespredungen sämtl., jetzt der schwierigsten Fragen, welche in der Ehe vorkommen und Grund zu Sorgen und Eifersucht des Familienwohls geben, resp. Mann und Frau von der Ehe an bis zum kritischen Alter hin, sowohl vom wissenschaftl. wie praktischen Standpunkte aus betrachten, sowie Angabe werthvoller Rathgeber, bis der wenig oder kaum zu einer natürlichen und künstl. Verhütung gemahnt werden für alle Fälle höchst belehrend, menschenfreundlich und hochinteressant. Zus. Seiten hart. Preis 30 fr. Porto 12 fr. extra, nur für geschlossene Sendung (auch in österr. oder ungar. Marken).

J. Zaruba & Co., Hamburg.
Nachnahme erhöht den Preis um 23 fr.

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung. PRESSEN für Obst-Most für Trauben-Wein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulirung „Hercules“, garantirt höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen).

Complete Mosterei-Anlagen stabil und fahrbar,

Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften,

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schal- und Schneidmaschinen

neueste selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspritzen „Syphonia“

fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction.

PH. MAYFARTH & CO.

kais. u. königl. ausschl. priv.

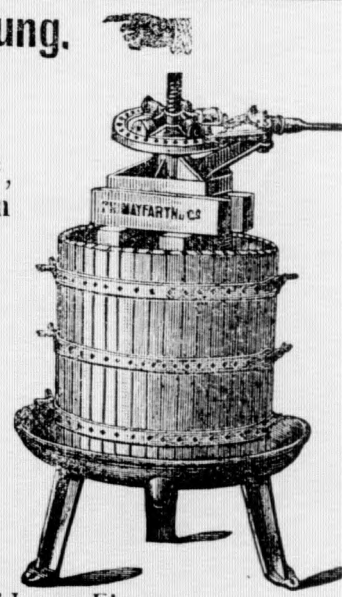
Fabriken landwirt. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk

WIEN, II/L, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Grosse goldene Medaille des ung. Landes-Agricultur-Vereines Szegedin.

Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Druck und Verlag von Friedrich Feigl in Güns.